

se bei Alexander Minorita (man erführe gern, wie weit für ihn die Unterscheidung und die Konkordie von Gesetz und Evangelium von Bedeutung ist), David Burr über das Verhältnis von kirchlicher Verurteilung und exegetischer Theorie an Hand von Olivis Apokalypsekommentar. Alastair J. Minnis benennt Versionen des thomistischen Literalismus im 15. Jahrhundert (ohne Cajetan). Mit einem Nachwort schließt der Herausgeber. Lutherische Theologie kommt nicht zu Wort, die Probleme der Reformation sind nicht im Blick. Doch können die Beiträge zu einem besseren Verständnis nicht nur der mittelalterlichen, sondern auch der reformatorischen Exegese beitragen.

Karl-Hermann Kandler

Ricardo Rieth: »Habsucht« bei Martin Luther. Ökonomisches und theologisches Denken. Tradition und soziale Wirklichkeit im Zeitalter der Reformation. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachf. 1996, 240 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte Bd. 1)

Nach der offenbar durch das Konzept der »Eigengesetzlichkeit« jahrzehntelang verursachten weitgehenden Sprachlosigkeit zwischen Theologie und Ökonomie ist es eine große Freude, gar nicht lange nach dem Werk Hans-Jürgen Priens nun eine zweite Arbeit anzuzeigen, die gerade von Luther her den Gesprächsfaden zwischen diesen beiden Lebensbereichen wieder aufnimmt. Dabei ist für den in Brasilien beheimateten Verfasser dieser Dissertation nicht nur historisches Interesse erkenntnisleitend, sondern das verständliche Bestre-

ben, aus reformatorischer Tradition Orientierungen und Hilfen zu gewinnen, um theologisch fundiert dem Elend in Lateinamerika entgegenzutreten zu können (11).

Die Arbeit gliedert sich in zwei einleitende Kapitel und ein Hauptkapitel. Dabei gibt das erste Kapitel einen Überblick über den Forschungsstand zu Luthers Kritik an der Wirtschaft, und zwar zunächst aus wirtschaftsgeschichtlicher und religionssoziologischer Sicht, dann aus kirchen- bzw. theologiegeschichtlicher Perspektive und sodann im Hinblick auf die neuere Lutherforschung (15–40).

Im zweiten Kapitel wird ein Überblick über die philosophisch-theologische und philologische Beschäftigung mit dem Begriff der Habsucht von vorchristlicher Zeit bis ins Mittelalter gegeben, ehe auf das Hauptkapitel zugegangen wird.

Ein nicht unbeträchtliches Problem besteht darin, daß der unmittelbare Ausdruck »Habsucht« als deutsches Wort im 16. Jahrhundert nicht vorkommt. Der Verfasser hält jedoch entgegen, daß sich im Deutschen erst seit dem 18. Jahrhundert eingebürgert habe, daß man zwischen »Geiz« als »Behalten-Wollen« und »Habsucht« als »Mehr-Haben-Wollen« unterscheide (74ff.). Zur Reformationszeit seien dagegen beide Bedeutungen von den Ausdrücken »geitz« bzw. lateinisch »avaritia« und den sich an sie anlehnenden Begriffen weitgehend umschlossen. Da Luther aber bei der Verwendung von »geitz« bzw. »avaritia« einen stärkeren Akzent auf das »Mehr-Haben-Wollen« lege, sei in dem weiteren Gang der Untersuchungen weiter von »Habsucht« die Rede.

Als Bibelausleger finde Luther nun Habsucht immer wieder biblisch ge-

geißelt (80ff.), wobei sich für ihn der hermeneutische Schlüssel zur Auslegung der meisten Habsucht-Stellen vor allem im ersten, siebten und neunten Gebot auf tue (98ff.). Der Verfasser entwickelt, daß Luther in diesem Zusammenhang zu einem umfassenden und tiefen Verständnis der Habsucht als einer Lebensgesinnung und -haltung des Menschen gegen Gott und den Nächsten (219) kam, also einer Konkupiszenz der Augen, d. h. als einen Trieb und eine Macht innerhalb des Menschen, die ihn zum Tun des Bösen dränge (126). Für Luther stehe deshalb die teuflische Ursache der Habsucht fest, über die deshalb nicht nur ewige, sondern auch bereits zeitliche Strafe von Gott verhängt sei (143ff., 150f.). So hoch nun der Erkenntniswert ist, Habsucht nahezu allgemein mit Unglauben zu identifizieren (155ff.) – weshalb auch das einzig probate Gegenmittel allein der Glaube und das Gebet seien können (160) –, so sehr besteht doch die Gefahr, daß sich hier der Erkenntnisgewinn wieder verflüchtigt; denn daß Luther für den Glauben und gegen den Unglauben in der damaligen Papstkirche und im damaligen Mönchtum usw. kämpfte (171ff.), bedarf eigentlich keiner weiteren Hervorhebung.

Um so interessanter sind dann die Passagen, in denen ausgebreitet wird, wie konkret und sachkundig Luther in den nicht unkomplizierten ökonomischen Zusammenhängen der damaligen Zeit die offenkundige oder auch versteckte Habsucht der Fürsten, des Adels und der Bauern anprangerte, sowie die Habsucht im Handel und der Geldwirtschaft seiner Zeit, durch den die Armen geschädigt würden (183ff.).

Andreas Parolas

Valentin Weigel: **Vom Gesetz oder Willen Gottes**. Gnothi seauton, hrsg. und eingeleitet von Horst Pfefferl, Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1996, 204 S. (Valentin Weigel, Sämtliche Schriften, Neue Edition Bd. 3)

Mit diesem Band wird die Neuauflage sämtlicher Schriften des lutherischen Pfarrers Valentin Weigel (1533–1588) eröffnet. Die große Bedeutung des 1571 entstandenen Textes mit den besonderen Einflüssen von Meister Eckhart, Tauler, der Theologia Deutsch, von Müntzer und dem »Honnigsüßigen Christus«, den die Welt haben will, aber auch von Paracelsus und Sebastian Franck für die Philosophie des subjektiven Deutschen Idealismus und seiner Erkenntnistheorie ist seit langem bekannt. Um so wichtiger ist die Erschließung dieses spiritualistischen Schlüsseltextes nicht zuletzt für die bleibende Bedeutung der Mystik in der idealistischen Philosophie, aber auch für seine geistlichen Nachwirkungen.

Nicht zufällig ist auch für Weigel unter Berufung auf Tauler und Eckhart das Reich Gottes inwendig in uns (Lk 17,21), so daß alle natürlichen und übernatürlichen Güter zuvor im Menschen sind (115f.; 119). Dieses Wissen kommt aus dem Bilde Gottes in uns, denn Christus als der ausdrückliche Wille Gottes und das unwandelbare göttliche Gesetz sind in unser Herz geschrieben (120). Das »rechte Buch ist so »im innersten Grunde deß Menschens« (162). Darum macht auch nichts Äußerliches selig (44). Daraus folgt eine entsprechende Abwertung der Sakramente, denn die Wassertaufe wirkt nicht den Heiligen Geist; das tut vielmehr Christus im Glauben (ebd). Eben-